

des Vfs. aber dürfte darin bestehen, daß er für ein kleines und nie recht selbständiges Volk Europas die entscheidende Epoche seiner Geschichte unter dem für diese Zeit wesentlichsten Aspekt behandelt hat. Mag auch die Gegenreformation den nahezu vollständigen Sieg des Luthertums in der Slowakei wieder in sein Gegenteil verkehrt haben: es war das Luthertum vor 1618, dem die Slowaken die entscheidenden Impulse für ihre „Nationswerdung“ (Ludwig von Gogolák) verdankten.

Diese Verdienste des Vfs. werden durch einige Rückfragen nicht geschmälert:

1. Endet die Reformation in der Slowakei erst mit dem Jahr 1618? Oder bedeutet nicht schon die Annahme der *Confessio Montana* 1559 den Abschluß der Diskussionen um die rechte Lehre und also das Ende der Reformation im eigentlichen Sinne?

2. Daniel gliedert den Stoff in vier Sachabschnitte (political courtley, evangelical, confessional, juridical-orthodox phase). Das ist sicher ein brauchbares Verfahren. Doch wird auf diese Weise nicht zugleich das differenzierte Bild der historischen Entwicklung unzulässig schematisiert und leicht verdeckt?

3. Die heutige Slowakei gehörte in der Berichtszeit als „Oberungarn“ zum Königreich Ungarn. Dementsprechend war das slowakische Oberungarn nicht nach Polen, Böhmen oder andern Nachbarländern, sondern zuerst nach Ungarn orientiert. Ist es daher ratsam, eine Darstellung der Reformation dieses Reichsteiles an den Staatsgrenzen enden zu lassen, die erst 1918 gezogen wurden? Allzu leicht kommt dabei aus dem Blick, daß z. B. die frühen und entscheidenden reformatorischen Impulse von Budapest aus die Slowakei erreichten — durch Königin Maria, Georg von Brandenburg, Konrad Cordatus, Johannes Kresling u. a. Lutheraner oder Luther-Freunde (bezeichnenderweise fehlt im Literaturverzeichnis die bahnbrechende Arbeit „Luther és Magyarország“ [Luther und Ungarn], in der Jenő S ó l y o m 1933 die Reformation in den heute getrennten Ländern Ungarn und Slowakei in gleicher Weise behandelt hat).

Diese kritischen Rückfragen sind gewiß notwendig. Sie heben jedoch die vorgenannten Verdienste des Vfs. nicht auf.

Bottendorf

Gustav Hammann

**Peter Brock: The Slovak National Awakening: an essay in the intellectual history of East Central Europe.** University of Toronto Press. Toronto, Buffalo 1976. X, 104 S.

Seit der bahnbrechenden, im Streit zwischen M. H o d ŷ a<sup>1</sup> und J. Š k u l t é t y<sup>2</sup> vermittelnden Studie des holländischen Gelehrten Th. J. G. L o c h e r: „Die nationale Differenzierung und Integrierung der Slowaken und Tschechen in ihrem geschichtlichen Verlauf bis 1848“, Haarlem 1931, sind in kontinuierlicher Folge wichtige Beiträge zur Geschichte der Entwicklung des nationalen Bewußtseins unter den Slowaken erschienen. Seit den 1920er Jahren hat sich Daniel R a p a n t konsequent dieses Themas angenommen; Jozef B u t v i n hat diese Ansätze weiterentwickelt und in seinem Buch „Slovenské národnosť a jednotnosť 1780—1848 (K otázke formovania novodobého slovenského buržoázneho národa)“ [Die slowakische nationale Vereinigungsbewegung 1780—1848 (Zur Frage der Herausbildung eines modernen slowakischen bürgerlichen Volkes)], Preßburg 1965, unter marxistischen Vorzeichen in einer überzeugenden Synthese zusam-

1) M. H o d ŷ a: Československý rozkol: Príspevky k dejinám slovenčiny [Die tschechoslowakische Spaltung. Beiträge zur Geschichte des Slowakischen], Turč. Sv. Martin 1920.

2) J. Š k u l t é t y: Sto dvadsaťpäť rokov zo slovenského života 1790—1914 [125 Jahre aus dem slowakischen Leben 1790—1914], Turč. Sv. Martin 1920.

mengefaßt. Fast gleichzeitig (1963 und 1969) erschienen die ersten beiden Teile von Ludwig von Gogoláks dreibändigem Werk „Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes“. Ist unter diesen Voraussetzungen überhaupt eine weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand fruchtbar und sinnvoll?

Diese Frage kann nach der Lektüre des schmucken, schmalen Bandes von Peter Brock voll bejaht werden. Der 1920 geborene und am Department of History der University of Toronto lehrende Vf. hat auf knapp 50 Textseiten einen brillanten Essay vorgelegt. Die hilfreichen, den konzisen Text wesentlich ergänzenden Anmerkungen nehmen 30 Seiten in Anspruch; das übersichtliche Literaturverzeichnis umfaßt 15, das Register 4 Seiten. Dabei bietet B. keine wesentlich neuen Einsichten, zumal er keine eigenen Archivstudien betrieb und über keine unveröffentlichten Materialien verfügte. Doch zum ersten Male wurde das gestellte Thema konsequent mit den in den englischsprachigen Ländern sehr populären Methoden der „intellectual history“ angegangen und die Evolution einer Idee, der Vorstellungen der Slowaken von „Nationalismus“, nachvollzogen. Politische, sozial- und wirtschaftsgeschichtliche, linguistische oder literaturgeschichtliche Aspekte, die diesem Thema sonst immer gleichberechtigt beigeordnet waren, wurden weitgehend vernachlässigt. Trotz dieser Einengung ist eine akkurate und objektive Schilderung der Entwicklung des Kultur- und Sprachnationalismus in der Slowakei zwischen 1780 und 1848 entstanden, die dem nur des Englischen mächtigen Leser eine abgeklärte Beurteilung der Sonderentwicklung nationalen Bewußtwerdens unter den Slowaken ermöglicht.

Die Abhandlung ist dreigeteilt. Das Anfangskapitel ist den Bemühungen katholischer Intellektueller seit den 1780er Jahren und besonders der Arbeit Anton Bernoláks gewidmet, die Eigenständigkeit der slowakischen Sprache in Abgrenzung zu dem dominanten Tschechischen zu bewahren. Brock zeigt auf, warum die neuarbeitete slowakische Grammatik und das Wörterbuch<sup>3</sup> ebensowenig wie die politischen Schriften Bernoláks eine größere Breitenwirksamkeit erlangten und die Zugehörigkeit zur ungarischen Nation nicht in Frage gestellt wurde, obschon das Bewußtsein der slowakischen ethnischen Eigenständigkeit durchaus an Boden gewann. Im zweiten Abschnitt „Slovak nationalism and the Czechoslovak idea“ (S. 20–36) beschreibt B. einfühlsam die Bemühungen der protestantischen Intelligenz um Jan Kollár und Pavel Josef Šafařík, die unter dem Einfluß der deutschen Konzeption des Sprachnationalismus standen, das Bewußtsein von der ethnischen Sonderstellung in das Wissen um die kulturelle und sprachliche Eigenart überzuführen, obgleich auch sie am politischen Rahmen der Zugehörigkeit zur ungarischen Nation festhielten. Kollár vor allem vollzog den bedeutsamen Schritt der bewußten Trennung von *natio* und *patria*; wobei als Konsequenz der Anschluß der Slowaken an die *natio hungarica* nicht mehr zwangsläufig vorgegeben schien. Den entscheidenden Durchbruch zum politischen Nationalismus vollzog erst die Gruppe der jungen protestantischen Intellektuellen um L'udovít Štúr, die seit der Mitte der 1840er Jahre den „Tschechoslowakismus“ ihrer Vorgänger entschieden zurückwiesen und auf der vollen Eigenständigkeit der slowakischen Sprache und der slowakischen Nationalität bestanden. 1851, geläutert durch die bitteren Enttäuschungen im Revolutionsjahr 1848, konnten sich die katholischen Bernolák-Anhänger und die protestantische Gefolgschaft Štúrs auf die Verschmelzung

3) *Slovár slovenski česko-lat'insko-ňemecko-uherski* [Slowakisch-tschechisch-lateinisch-ungarisches Wörterbuch], hrsg. von A. Bernolák, 6 Bde, begonnen 1789, aber erst posthum erschienen zwischen 1825 und 1827.

der *ber noláčina* und der *štúrovčina* zum modernen Slowakisch einigen. In dem Schlußkapitel „The making of a Slovak nation“ weist der Vf. eindrucksvoll das Umschlagen des Sprach- und Kulturnationalismus in den politisch motivierten „modernen“ Nationalismus nach.

An der Interpretation von B. besticht die konsequente Einhaltung der selbstgesetzten thematischen Beschränkung, was seinem Essay die bewußte Zielstrebigkeit unter Vermeidung aller Arabesken sichert. Sein umfassendes, in den Anmerkungen reich dokumentiertes Wissen um die Hintergründe und um die strittigen Punkte in früheren Darstellungen hat ihn nicht verleitet, sein Thema zu kopflastig werden zu lassen. So ist eine gut lesbare, im Urteil ausgewogene und doch höchst informative Synthese zustande gekommen, die nicht nur dem interessierten, aber uninformierten Leser den schwierigen Gegenstand nahezubringen vermag, sondern auch dem mit dem reichen, aber kontroversen Schrifttum zu diesem Komplex Vertrauten neue und schlüssige Einsichten vermittelt.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

**Marián Hronský: Slovensko na rázcestí.** Slovenské národné rady a gardy v roku 1918. [Die Slowakei am Scheideweg. Die slowakischen Nationalräte und Nationalgarden i. J. 1918.] Východoslovenské vydavateľ'stvo. Kaschau 1976. 283 S., 3 Abb. a. Taf., 22 S. Abb., Tab., Ktn i. Anh.

Der Vf., wissenschaftlicher Mitarbeiter des Militärhistorischen Instituts in Preßburg, befaßt sich, ausgehend von seinen bisherigen Veröffentlichungen, mit der Geschichte der Slowaken während des Ersten Weltkrieges und unmittelbar danach. Die besprochene Arbeit stellt das vorläufige Ergebnis seiner länger andauernden Studien dar.

Wie aus der Einleitung klar hervorgeht, ist sein Hauptziel die Darstellung der Tätigkeit des Slowakischen Nationalrates als damaliges oberstes nationales Forum und der in mehreren slowakischen Gemeinden gegründeten örtlichen Nationalräte. Außerdem streift er kurz die Entstehung und die Tätigkeit der slowakischen Nationalgarden. In seinen Ausführungen kommt er zu folgenden Ergebnissen:

Unter dem Eindruck der Ereignisse verließen die ehemaligen Vertreter der ungarischen Verwaltung sowie die Angehörigen der Sicherheits- und Ordnungsorgane überstürzt ihre bisherigen Plätze. Diejenigen, die blieben, waren im großen und ganzen machtlos. Es entstand ein machtpolitisches Vakuum. In dieser kurzen Zeit entstanden ganz spontan neue Organe, die unter verschiedenen Namen hervortraten. Es waren Nationalausschüsse oder -räte und Arbeiterräte. Die in der Slowakei seit der Ausrufung des selbständigen tschechoslowakischen Staates bis Ende Januar 1919 bestehende Situation wertend, kann gesagt werden, daß diese Organe in Wirklichkeit Träger der Macht waren. Den diesbezüglichen Beweis bieten u. a. die „Instruktionen für den Oberbefehlshaber der tschechoslowakischen Truppen in der Slowakei über die Errichtung der tschechoslowakischen Verwaltung im besetzten Gebiet“, in denen der Befehlshaber beauftragt wurde, bis zur Ankunft der Regierungsorgane im Einverständnis mit den slowakischen Mitgliedern des örtlichen Nationalrates vorzugehen, der ihm die entsprechende Information vermittelte. Durchdachte Aktionen von größerer Reichweite, die den lokalen Rahmen gesprengt hätten, fehlten, weil die Tätigkeit und die organisatorischen Voraussetzungen dieser Räte ein führendes Zentrum vermissen ließen und ihre Aktionen nicht koordiniert wurden.